

aufzustellen und denselben nöthigenfalls Geltung zu erzwingen. Und diese von Europa zu stellenden Bedingungen müssen logischer Weise zunächst die Selbstverwaltung der Provinzen Herzegowina, Bosnien und Bulgarien zur Basis haben, also die Autonomie derselben unter Beibehaltung einer Tributpflichtigkeit gegenüber der Pforte. Die von österreich-ungarischen, englischen, französischen und sonstigen Schwachköpfen dieser Lösungsart entgegengehaltene Einwendung, daß dies nicht angehe, weil eine Minorität der bosnischen Bevölkerung mohamedanisch sei und somit der Spieß nur umgedreht werden würde, ist eine überaus erbärmliche. Denn erstens ist es doch mehr in der Ordnung, daß eine vornehmlich christliche Bevölkerung eine christliche Regierung habe, denn eine mohamedanische, und zweitens wird die christliche Regierung nicht ermangeln, die Mohamedaner als Gleichberechtigte anzuerkennen und zu behandeln. Besser wenn Mohamedaner von Christen, als wenn Christen von Mohamedauern beherrscht werden, zumal Europa den autonomen Bosniern und Bulgaren in dieser Beziehung besser auf die Finger sehen und sehen können würde als den Türken.

Diese Sätze sind so unwiderleglich, daß nur Ignoranz, Unfähigkeit zum Denken oder böser Wille gegen sie ankämpfen kann. Zum Kontingent der zum scharfen und richtigen Denken Unfähigen gehören auch jene orthodoxen Freidenker, die schon deshalb für die Türken Partei ergreifen, um nicht in den Verdacht zu kommen, gläubige Christen zu sein.

Wer ein klares Urtheil und ein aufrichtiges Herz hat, der läßt sich jedoch durch derlei Rücksichten nicht irre machen, der besinnt sich nicht einen Augenblick, für eine weitere Beschneidung der türkischen Herrschaft in Europa seine Stimme zu erheben. In Petersburg, Berlin und Wien, und wohl auch im Quirinal zu Rom, ist man bereits einig darüber, den in Rede stehenden Provinzen die Autonomie zu verschaffen. Frankreich wird sich nicht dagegen wehren. Der beste Beweis für die Verabscheuungswürdigkeit der türkischen Sache ist aber die jetzt in England von Tag zu Tag größere Dimensionen annehmende anti-türkische und slavenfreundliche Bewegung, die sich in zahllosen Massenmeetings Luft macht und es für Englands Pflicht erklärt, das türkische Reich fallen zu lassen und sich der nach Unabhängigkeit ringenden Südslaven anzunehmen. Und der Führer der englischen Liberalen, der Expremier Gladstone, der eines Tages schon wieder an der Spitze des Staates stehen wird, verlangt für Bosnien, die Herzegowina und Bulgarien die volle Selbstverwaltung und fordert von der britischen Regierung ein inniges Zusammengehen mit Rußland auf dem Gebiete der orientalischen Frage, mit Rußland, das in dieser Angelegenheit „von den Impulsen der Humanität geleitet werde.“ Diese Wandlung der öffentlichen Meinung jenseits des Kanals ist eine der wichtigsten und folgenschwersten Thatfachen der neuesten Zeit.

Tagesgeschichte.

— Im Anschluß an die neuliche Nachricht, daß drei serbische Abgesandte nach Ulm abgereist sind, um ausgemusterte bayerische Infanteriegewehre aufzukaufen, wird von „betheiligter“ Seite eine absonderliche Illustration des serbischen Patriotismus mitgetheilt. Jene drei Commissare aus Belgrad verlangten kürzlich bei einem solchen Waffenhandel für sich als Separat-Provision pro Gewehr 2 Mark und pro Säbel 1 Mark. Ihr Auftrag lautet auf 50,000 Gewehre, das macht den angenehmen Nebenverdienst von rund 100,000 Mark. Wenn Serbien jeden seiner Unterhändler, die jetzt neues Kriegsmaterial allenthalben aufkaufen, soviel verdienen läßt, wie die drei Genannten verdienen wollen, dann muß Rußlands Unterstützungswilligkeit allerdings vor keinem Geldopfer zurückstehen und der Rubel noch stärker ins Rollen kommen.

— In den Kreisen der deutschen Industriellen und Kunstgewerbetreibenden ist augenblicklich eine lebhafteste Agitation im Gange, welche darauf gerichtet ist, Deutschland zu dem Entschlusse zu bringen, sich an der Pariser Weltausstellung im Jahre 1878 gar nicht zu betheiligen. Die Anregung zu dieser Agitation geht trotz des glänzenden Ausfalls der Kunst- und kunstgewerblichen Ausstellung in München von den dort versammelten Fachmännern und Autoritäten aus. Man glaubt nämlich dort annehmen zu müssen, daß die deutsche Industrie und speciell das Kunstgewerbe, unfähig sein würden, bereits 1878 in einen irgend Erfolg verheißenden Wettkampf mit den französischen einzutreten, welche sicher gerade zu dem Zweck und in der bestimmten Absicht, den Deutschen die eclatanteste Niederlage zu bereiten, alle ihre reichen Mittel und Kräfte noch stärker als sonst anspannen werden. Ihrerseits Ähnliches zu thun, ist die deutsche Industrie und Kunst in der gegenwärtigen für sie so kritischen, trüben Periode weniger in der Lage als je zuvor. Dem gegenüber bemerkt das „Berl. Tzbl.“: Die Abmahnungen von der Betheiligung an der nächsten Industrie-Ausstellung in Paris vermehren sich und konsolidiren sich durch die Stelle, von der sie ausgehen. So läßt sich die „National-Zeitung“ von beachtungswerther Seite die Ueberzeugung aussprechen, daß die deutschen Aussteller nicht nur auf keinen freundlichen Empfang in Paris rechnen dürften, sondern ganz sicher Unannehmlichkeiten erfahren würden. Wir müssen dagegen darauf aufmerksam machen, daß gerade in diesen Tagen erst bekannt geworden ist, daß die französische Regierung der deutschen und der englischen Industrie Ehrenplätze im Ausstellungsgebäude eingeräumt hat. Man wird daher nicht umhin können, anzunehmen, daß wenigstens die französische Regierung frei ist von dem albernen Hass, der künstlich genährt die große Masse noch immerhin befehlen mag. Wir

würden als durch menschliche Leidenschaft erklärlich Unannehmlichkeiten für unsere Aussteller höchstens für den Fall für möglich halten, daß wir die Franzosen auch auf dem friedlich-gewerblichen Konkurrenzgebiete schlagen sollten. Eine solche Gefahr scheint uns aber nach Lage der Dinge durchaus nicht vorhanden. Nicht darum handelt es sich jetzt für Deutschland, die übrigen Nationen zu schlagen, sondern nur darum, ihnen in Vollkommenheit einen Schritt näher zu rücken, und den Beweis zu liefern, daß wir seit Philadelphia ernstlich bemüht waren, vorwärts zu kommen. Es wird auch für eine erheblich größere Anzahl von deutschen Interessenten in Paris viel leichter möglich sein, sich durch eigene Anschauung von dem Stande unserer Industrie zu überzeugen und sich über ihre relative Stellung zu anderen Nationen ein selbstständigeres Urtheil zu bilden, als dies in Philadelphia der Fall war. Die Furcht ist doch sicher keine deutsche Eigenschaft und sie wird um so weniger sich geltend machen, als der Ehrenpunkt dabei mit ins Spiel kommt. Es muß hier freilich die Hoffnung ausgesprochen werden, daß es der deutschen Reichsregierung gelingt, ihre Vorbereitungen glücklicher zu treffen, als dies in Philadelphia der Fall war.

— Merseburg, 14. September. Während bei den heute nunmehr beendeten Kaisermanövern weder unter den Truppen noch unter dem Volke, ungeachtet der ungeheuren Massenbewegungen, fast nicht ein einziger ernstlicher Unfall vorgekommen war, ist das Ende der glanzvollen Epoche durch einen Vorfall der peinlichsten Art getrübt worden. Beim Avanziren der sächsischen Truppen ist von dort aus scharf geschossen worden. Zwei reizende Knaben, die harmlos dem militärischen Schauspieler beizuhören, sind durch den Leib geschossen worden. Der Zustand der Kinder soll hoffnungslos sein. — Der Kaiser, dem der unglückliche Vorfall vom kommandirenden General sofort gemeldet wurde, ordnete in seinem hohen Gerechtigkeitsfinn auf der Stelle an, daß das betreffende Regiment sofort aus der Gefechtslinie auszuschneiden, augenblicklich die allerstrengste Untersuchung anzustellen und über das Ergebnis unverweilt Vortrag zu erstatten sei. So unwahrscheinlich es ist, daß in Folge einer Fahrlässigkeit scharfe Patronen in die Gewehre gekommen sind, so ist gleichwohl die Möglichkeit eines solchen beklagenswerthen Zufalles noch nicht als ausgeschlossen zu betrachten.

— In einer Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums zu Gotha ist der einstimmige Beschluß gefaßt worden, durch Polizeiverordnung und Nachtrag zur städtischen Friedhofordnung die Leichenverbrennung facultativ im Stadtbezirke einzuführen. Die erwähnte Polizeiverordnung, die auch die Verbrennung auswärts Beistandener gestattet und geeignete Vorschriften über ärztliche Untersuchung der zu verbrennenden Leichen enthält, sowie der Nachtrag zur Friedhofordnung, der feststellt, daß für jeden Verbrennungsact ein angemessener bis jetzt noch nicht festzustellender Betrag für Heizung und Abnutzung des nach Siemens in Dresden aufzustellenden Apparats gezahlt werden muß, erhielten einstimmige Zustimmung. Zur Ausführung dieses Beschlusses werden 15,000 Mark verwendet, die von den vereinigten Leichenverbrennungs-Vereinen Deutschlands aufgebracht und dem Stadtrath zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt wurden. Das Staatsministerium hat auf vorherige Anfrage des Stadtraths erklärt, ein prinzipielles Bedenken gegen eine derartige Anlage nicht zu haben, der Ausführung derselben ein Hinderniß nicht entgegenstellen zu wollen. Gotha ist die erste und einzige Stadt, welche durch einmüthigen Beschluß ihrer Organe eine Einrichtung schafft, die viele Anhänger, aber noch mehr Gegner hat. Der Beschluß dürfte allgemeines Aufsehen machen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstock, 18. Septbr. Das Reichsgesetz, betreffend das Urheberrecht an Mustern und Modellen, wonach nicht allein die Copie, sondern auch jede Nachbildung (Copie mit Veränderung) eines Modells oder Modelles verfolgt wird, ist nunmehr bereits in Kraft getreten. Um gegen die mit der Nichtbeachtung der betreffenden Bestimmungen verbundenen erheblichen Nachtheile zu schützen, erachten wir es im öffentlichen Interesse geboten, für heute darauf hinzuweisen, und behalten uns vor, das Wesentliche des betreffenden Gesetzes mit Erläuterungen seinerzeit zu veröffentlichen.

— Dresden. Sr. Maj. der König hat, wie das „Dr. Z.“ meldet, folgenden Tagesbefehl an die Armee erlassen:

Tagesbefehl.

Merseburg, den 13. Sept. 1876.

Soldaten!

Zum ersten Male seit den denkwürdigen Jahren 1870/71 ist das sächsische Armeecorps in diesen Tagen als Ganzes wieder vereint gewesen, um auch unter den Augen Seiner Majestät des deutschen Kaisers von seiner Schlagfertigkeit Zeugniß abzulegen.

Sowie dem Corps die Ehre des Beifalles unseres kaiserlichen Oberfeldherrn bereits zu Theil geworden, so gereicht es auch Mir zur Freude und Genugthuung, Euch wegen Eurer bewiesenen guten Leistung, Haltung und Disciplin Meine volle Zufriedenheit und Anerkennung aussprechen zu können.

Der echt soldatische Geist, der Meine Truppen befeelt, sowie deren stetes, gewissenhaftes Streben nach Bervollkommnung, befähigten dieselben nur erneut auch jetzt als ein tüchtiges Ganze sich zu bewähren.

Euch Allen, von Eurem Erlauchten Führer herab bis zu dem jüngsten Soldaten entbiete Ich hierfür Meinen königlichen Dank, indem Ich von Euch Meinen braven Truppen erwarte und vertraue, daß Ihr